

# Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/15



Lieferung 57 Wöchentlich erscheint eine Lieferung WR Lieferung 57

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

*Wien 1914*

# Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915

Lieferung 57

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 57

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Aus den Erlebnissen eines Allgäuers.

Früh des anderen Morgens, am 2. September, am großen Gedenktag unserer Väter, am Sedantag, sammelten die Bataillone, denn die Truppenteile waren tags vorher durcheinander und versprengt worden. Uns wurde die freundige Mitteilung zuteil, daß wir zurück nach Combrimont könnten, denn bis anher hatten wir trotz aller Beschwerlichkeit keinen Rasttag erhalten. Beim Abmarsch gleich links an der Straße lagen einige tote Pferde schon ganz aufgebläht und sonstige Spuren der gestrigen Kämpfe. Von den Höhen aus, die wir überschritten, hatten wir wieder einen schönen

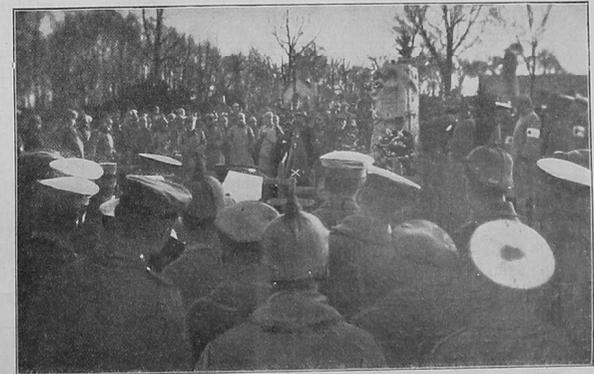
Ausblick ins Tal nach St. Die und umliegende Orte, wo wir die letzten Tage im Gefecht gelegen hatten. An unserem Bestimmungsort angekommen, bezogen wir unsere angewiesenen Scheunen, legten Gepäck ab und bereiteten unser Strohlager. An diesem Tage traf auch zum ersten Male Feldpost ein. Zu riesig hatte man sich schon gefreut auf das Lager

und die Ruhe, denn aus alledem sollte wieder nichts werden. Gegen 7 Uhr abends ertönte Alarm; schnell wurde das Essen gefaßt, und dann hieß es wieder anrücken. Wir konnten eben noch zusehen, wie Artilleriepferde in unsere schöne Scheune geführt wurden; wir hatten heute gut eingefreut für sie. Bei Dunkelheit ging's ab auf der Straße über Laveline; es wurde aber oft gehalten. Daß man untertags zu viel Obst gegessen, rächte sich jetzt bei manchem bitter. So wurde marschiert bis gegen Mitternacht und konnten bis in den Vormittag in einer Scheune in Coinhimont verbleiben. In einem Garten nebenan hatten Artilleristen drei ihrer gefallenen Kameraden ein sehr hübsches Grab hergerichtet. Dort steht eine den Franzosen abgenommene Artillerieproge noch voll Munition. Hier in der Nähe hatten die Franzosen mit neugesammelten Kräften einen Vorstoß versucht. Als es wieder vorwärts ging, durchstrichen wir Höhenwaldungen

und halfen den Gegner zurückdrängen. Als solchen haben wir die berühmten Alpenjäger vor uns; diese setzten sich gern auf Bäumen fest, um von dort die ahnungslos Daherkommenden niederzuknallen. Wir hörten auch hier noch hin und wieder einzelne Schüsse, die von Baumschüssen her rührten; wehe aber, wenn so ein Brigant in die Hände der Unsrigen gelangt. Die Franzosen waren wieder in westlicher Richtung abgezogen. Hier trafen wir im Walde auch einige Landwehrlente in der alten blauen bayerischen Uniform; man könnte dieselben, wenn man nichts weiß vorher,

in einiger Entfernung leicht für Franzosen halten. Auch waren hier viele verwundete hauptsächlich vom preussischen Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 81, das bedroht war und dem wir zu Hilfe kamen. Am jenseitigen Waldrande schanzten wir uns ein. Kaum hatten wir angefangen, sausten schon französische Schrapnells daher, so daß wir unterbrechen muß-

ten, um uns zu decken; wir zogen weiter in den Wald hinein. Zum Glück kamen wir mit heiler Haut davon, nur einige Gewehre hatten gelitten. So schanzten wir während der Nacht abwechselnd. Etwa um 2 Uhr nachts hörten wir unsere schwere Fußartillerie feuern. Granaten heulten herein, tiefe Löcher aufreisend und unter furchtbarem Krachen krepierend, Erde und Gestein weit umher schleudernd. Wir suchten Schutz hinter starken Bäumen. Mitunter kamen auch Schrapnells. So wurde mein Nebenmann — wir lagen zusammen am Boden hinter einem dicken Stamm — von einem Schrapnellsplitter am Fuße verletzt; noch mehr Verletzungen gab's bei anderen. Gelegentlich beim Wasserholen half ich einen ziemlich schwer Verwundeten den Berg hinuntertransportieren. Noch am Abend traf Feldpost ein, auch für mich etwas zur größten Freude, nach langer Zeit. Die Nacht verbrachten wir in



Die Reihe eines Grabsteins für gefallene Krieger durch Prinz Max von Sachsen.

## Inhaltsverzeichnis der Nummer 57

Aus den Erlebnissen eines Allgäuers . . . . .	Seite 1177
Italiens Eingreifen . . . . .	Seite 1181
Wir tant it tud! . . . . .	Seite 1185
Die Ereignisse des Weltkrieges . . . . .	Seite 1189
Das Eiserne Kreuz . . . . .	Seite 1191
Unsere Helden . . . . .	Seite 1193

den Schützengräben und hinter Bäumen. Schon früh am nächsten Tag rückten wir an eine andere Stelle des Waldes, wo wir abwarten mußten. Unsere Artillerie feuerte schon lebhaft. Im Walde lagen ausnahmsweise viele Zünder



„Barbierstube“ auf der Straße einer französischen Stadt.

und Geschosüberreste umher. Vom Gegner wurde schon sein Zurückgehen gemeldet, als die Artillerie noch kräftiger eingriff. Am Waldbrand angekommen, gaben wir heftiges Feuer auf den zurückgehenden Gegner. Überall schlich er zurück, soviel als möglich gedeckt. Wo aber freies Gelände zu überspringen war, da knallten wir fest drauf los, so daß das Kommando „Stoßen“ oft nicht gehört werden wollte, da noch einige Nothosen eine Geländeblosse überhüpften. In losen Schützenlinien ging's nun die Hänge hinunter. Auf einmal, als wir schon fast unten waren, ratter's drüben; wir kamen in feindliches Maschinengewehrfeuer und retteten uns schleunigst in einen nahen Hohlweg. Hier mußten wir bis zum Abend verbleiben; einige schlüchen in ein nicht weit von uns stehendes Geschöß. Andere Abteilungen waren inzwischen den Franzosen nachgedrängt. An einem Hang nicht weit von Bois de Mandray nächstigen wir, in die Mäntel gewickelt. Als der Sonntag anbrach, wurde gemeldet, daß die Franzosen wieder weiter westlich abgezogen seien. Wir haben etwas Ruhe und Kochen ab. Der eine wäscht, ein anderer schreibt an seine Angehörigen. Es stunden hier auch Vagagewagen. Diese wurden vor einiger Zeit von den Franzosen überfallen. Wir saßen Lebensmittel, während unsere Artillerie anhaltend die feindlichen Stellungen beschoss. Die Wirkung konnten wir von hier gut beobachten. Nachmittags etwa um 4 Uhr marschieren wir wieder gegen den Feind durch den Wald. Am Abend kam's auch noch zu einem Treffen, in dem der Gegner wieder verdrängt wurde. Ich war damals während der Nacht bei den die Verbindung haltenden Leuten vorn und bei den Unterfügungstruppen. Vor Einbruch der Dunkelheit fanden die Franzosen noch einige

Granaten herüber, die nicht weit ober den Wipfeln dahinflausten. Aus der Richtung Fraize waren mehrere Bataillone in Amarsch gemeldet; sonst verlief die Nacht taillone in Amarsch gemeldet; sonst verlief die Nacht ruhig. Der Morgen des 7. September graute, es sollte ein Artillerietag für uns werden, schlimmer wie der 1. September. Die Verbindungsketten bildenden Leute konnten einrücken zur Kompanie, die in Schützengräben, welche notdürftig ausgehoben waren, oben am Hang lag. Vorn war kein Platz für uns; so blieben einige weiter dahinten in kleiner nordöstlicher Waldsenke. Es dauerte nicht lange, so krachte es am Waldbrande fürchterlich. Granaten und Schrapnells zickten dazwischen und heulten unheimlich. Im Graben vorn gab's kein Halten mehr; wir mußten uns mehr in den Wald zurückziehen. Natürlich gab es gleich Verletzte genug, und man hatte mit diesen zu tun. Hinter starken Bäumen und mächtigen Felsblöcken suchte jeder Schutz so gut es ging. Mannschaften von unserem Bataillon hielten am längsten aus da oben, doch es war mit der

Zeit unerträglich geworden. Ich blieb mit noch einigen vorläufig oben, gut gedeckt. Es war ein ungeheures Getöse und Krachen in dem Wald; die Geschosse heulten, die stärksten Bäume zerplitterten wie Zimthölzer oder wurden glatt abgesägt, so daß man oft von herabfallenden Baumstücken mehr gefährdet war als von den Geschossen. Die Franzosen haben hier ein größeres Kaliber verwendet, anscheinend 15-Zentim.-Geschosse. Es wurden mächtige Bäume samt den Wurzeln vollständig aus dem Boden gehoben. Wir mußten uns nun auch entschließen, aus dieser Hölle zu entkommen, wenn wir am Leben bleiben wollten. Den steilen Abhang rannten wir hinunter; so oft wir Abhänge vernahmen, suchten wir uns schnell hinter starken Bäumen einigermaßen in Sicherheit zu bringen. Vom Waldbrand gelangten wir über Wiesen gelände bald in einen kleinen Ort, wo sich die Truppen einigermaßen sammeln konnten. Doch auch hier hat uns die Artillerie bald bemerkt, und schon schlugen wieder Granaten ein. Was hier



Offiziere im Schützengraben beobachten den Feind.

war, suchte an dem mit Erlengebüsch bestandenen Wasserentlang den am Dorftrand angehenden Hohlweg zu erreichen. Es setzte nochmals ein Geschosregen ein. Die Artillerie hatte es heute besonders auf uns abgesehen. Wer konnte, drückte sich hart an den Hang, wenn die Granaten dahersausten. Es gab aber leider noch ziemlich viel Tote und viele Verletzte. Einige Geschosse nahmen ihren Weg etwas höher, wo wir uns befanden; sie bohrten sich links von uns auf der anderen Seite des Wasserlaufes in den weichen Boden als Blindgänger, die nicht krepiereten. Wohl jeder glaubte, die nächste reise ihn weg vom Platze. Ich bemerkte eben, wie das Wasser im Graben zu unseren Füßen ganz rot ward; ich schaute weiter nach und sehe, daß einem Mann das Bein am Oberschenkel fast ganz abgeschossen worden war von einer Granate; es hing eigentlich nur noch daran. Er wurde sofort in bessere Deckung zum Anlegen des Verbandes gebracht. Wir drängten wasserwärts vor und das Artilleriefeuer ließ etwas an Heftigkeit nach. Einige von unserer und von anderen Kompanien kamen an einen Bauernhof, wo wir Buttermilch und gekochte Kartoffeln bekamen. Im freien Gelände ruhten wir uns etwas aus. Allmählich fanden sich noch mehrere ein, doch konnten wir das Bataillon nicht auffinden. Wir marschierten wieder weiter und verteilten uns abends auf zwei Geschöße. So kamen wir nach langer Zeit wieder einmal unter Dach. An diesem Tage wurde unser Brigadegeneral durch Granatsplitter verletzt, sowie mehrere Offiziere. Es war ein sehr kritischer Tag dieser 7. September, und ich glaube, er wird jedem Überlebenden noch lange in Erinnerung bleiben. Am folgenden Morgen kochten wir uns noch Suppe und schwarzen Kaffee. Zwei Ziegen drangen bis in die Wohnstube ein, um die Suppenüberreste in den Kesseln für sich zu beanspruchen. Wir suchten hernach unser Bataillon auf, das wir dann auch endlich wieder fanden. Die versprengten Verbände wurden wieder etwas geordnet. Zunächst verblieben wir an einem gegen Artilleriefeuer schützenden Hang. Aus zwei schwachen Kompanien wurde eine gebildet und aus den verschiedenen Eskadronen ein Eskadronregiment. Es kam nichts Außergewöhnliches vor und wir blieben die Nacht hier. Am nächsten Tage verschoben wir uns weiter seitwärts in einen Wald, wo wir uns gegen Artilleriefeuer einhängten. Wir beobachteten ab und zu eigene Meldeboten an den rückwärtigen Höhenzügen, dann wieder einige Granaten und Schrapnells; denn diese Gewohnheit haben die Franzosen, auf einzelne Leute, oft nur auf ganz vereinzelt Mann mit Artillerie zu schießen. Zufällig bekam ich eine Zeitung in die Hand und erfuhr so erst das Ableben unseres Hl. Waters und von der Wahl eines neuen. Man ist eben im Bewegungskrieg nicht immer auf dem laufenden. Zwei Kompanien unseres Bataillons lösten die Sicherungen eines anderen Bataillons ab und starke Patrouillen werden gegen den großen Wald von Mandray vorgeschoben. Die Nachtruhe wurde dadurch nicht gestört. Der Herr Major gab uns ein Schreiben unseres bisherigen Arme-

kommandanten von Heringen bekannt, anlässlich seiner Abreise. Es wurde für unser bisheriges tapferes Verhalten eine Belobigung ausgesprochen. Auf höherem Befehl mußte der Rückzug angetreten werden, der Feind war hier zahlenmäßig auf alle Fälle stark überlegen. Im Rücken unserer Stellung schlugen die Granaten der Franzosen ein, darunter erheblich viele Blindgänger. Abends nach 9 Uhr marschierten wir ab, je nach Gelände in entsprechender Formation, womöglich lautlos. Es war eine mondbeleuchtete Nacht. Über Wiesen durch Wälder und an Trümmerstätten ging's vorbei; lange Zeit war in der Ferne Feuer-



Ein schöner Schützengraben.

schein bemerkbar. Die ganze Nacht mit wenig Unterbrechung wurde durchmarschiert; gegen 6 Uhr früh trafen wir in Colroy ein. Hier wurde zuerst abgekocht, Kaffee gebraut, auch war Milch erhältlich, so daß wir seit dem Ausmarsch das erstmal wieder Kaffee mit Milch hatten. Natürlich war die Mannschaft sehr ermüdet, so gab es etwa dreifünftige Mast. Hernach wieder Amarsch nach Lubine, wo auf Brigadefehl die alten Verbände wieder hergestellt wurden. Auf angewiesenen Plätzen schanzten wir uns ein. Unbemerkt konnten wir vom Gegner abziehen, der, wie wir hörten, unsere leeren verlassenen Stellungen am folgenden Morgen mit Artilleriefeuer überschüttete. Gegen Abend fing es zu regnen an. Mein Zelt hatte ich unserem Herrn Oberleutnant abgegeben; so vertrieb ich mich während der Nacht unter den hier überall antreffenden Befestigungsstellen. Die Stellungen wurden hier ausgebaut. Zum Abkochen mußten wir in die Niederung hinunter in

eine Sägmühle, damit durch den aufsteigenden Rauch, der auf den Höhen weithin sichtbar gewesen wäre, nichts verraten wurde. Am Sonntag den 13. September wurden wir schon früh vor 1 Uhr geweckt und schon bald wurde abmarschiert; es herrschte Sturm und Platzregen, so daß wir in kurzer Zeit vollständig durchnäßt waren und das Wasser in den Stiefeln sich sammelte. So standen wir über eine Stunde da; es fröstelte jeden ordentlich. Endlich Weitermarsch, immer noch in strömendem Regen. In einem Walde etwa 1—2 Kilometer südöstlich eines Dorfes wurde gehalten. Den verschiedenen Bataillonen wurden die Räume angewiesen, da das Dorf genommen werden



Im Schützengraben.

solte. Mit dem Ortsvorsteher und dem Geistlichen wurde verhandelt; diese zogen es vor, ohne Kampf zu übergeben. So marschierten wir vor, aus dem Walde heraus; auf der Höhe lag ein einzelner Franzose tot im Acker. Von dieser Höhe bot sich ein schöner Ausblick auf das unten liegende Dorf mit der weithin sichtbaren, auf dem anderen Höhenzug an der Straße stehenden Marienstatue. In dem Dorf und der Umgebung wurden weit über 200 Gefangene gemacht. An den letzten Häusern des Dorfes vorbei kamen wir an den Fuß des Waldes, stiegen die Höhen hinan und erreichten so wieder die Straße. Auf derselben ging's vor bis in die Gegend von Lacomme, wo unser Bataillon, als Vorhut der Brigade, plötzlich Feuer erhielt. Wir deckten uns im Gelände und schlichen vor, teilweise in heftigem Kreuzfeuer. Der Gegner hatte sich überall gut eingemistet. Etwas später erhielten wir auch feindliches Artilleriefeuer, das einigen Kompanien ziemlich viel Ver-

wundete kostete. Wir erwiderten das Feuer ab und zu. Während einer Pause froch ich weiter die Höhe hinauf. Dort stand vereinzeltes Geschöß. Unter einer jungen Eiche zog ich meine Stiefel aus, um die gänzlich nassen Socken gegen trockene umzutauschen, trotz der um mich einschlagenden Infanteriegeschosse. Schnell die Schnürschuhe an und die Stiefel in den Tornister gesteckt und dann wieder zurück. Ich kam wieder mit heiler Haut an meinen Platz zurück. Bis zum Einbruch der Dunkelheit verblieben wir hier. Endlich traf nachts Befehl ein, unser Bataillon könne ins Dorf zurück in Alarmquartiere, während andere Teile die Sicherung gegen den Feind unternahmen. Spät im Dorf angekommen kochten wir ab; hatten wir doch den ganzen Tag nichts Warmes einnehmen können. Die Kleidungsstücke wurden einigemmaßen am Feuer getrocknet; hernach froch man ins Stroh. Anderen Tags mußten wir auf eine Höhe, doch bald wieder ins Dorf zurück. Jedoch bald mußten wir wieder fort; ich selbst mit einigen Mann mußte hier bleiben, um beim Abkochen behilflich zu sein. Tagsüber wurden noch mehrere Gefangene eingebracht, die, wie man ihnen ansehen konnte, sich erfreut zeigten darob. Auch wurden einige in der Nähe gefallene Franzosen hier neben dem Friedhof beerdigt. Der französische Ortsgeistliche stand dabei, aber es geschah ohne kirchliche Zeremonien, was mich sehr bereudete. Am nächsten Morgen brachen wir auf zum Bataillon, das am Fuße des schon erwähnten Bois lag, einem langgedehnten, dichtbewaldeten, ziemlich hohen Bergkegel mit vielen wild zerklüfteten und zerrissenen seitlichen Einschnitten. Am 16. September waren am linken Flügel des Bataillons. Schon beim Aufstieg durch Geröll, Unterholz wurden wir heftig beschossen; so daß wir gleich Verwundete und auch Tote hatten. Es galt sehr vorsichtig zu sein, denn der Gegner konnte sich gut verbergen, auch waren hier die Baumstümpfe, die Alpenjäger, vor uns. Da wir auch von halblinks beschossen wurden, galt es festzustellen, wie die Front richtig aufzunehmen wäre. Ein Unteroffizier und ein Mann machten einen sehr kühnen Patrouillengang und stellten Verbindung her mit Teilen des links von uns liegenden 4. Regt.-Regts. Nicht allzu weit vor uns, unten am Berg, feuerte französische Artillerie lebhaft aus gut gedeckter Stellung. Die Franzosen schoben scheinbar immer mehr Kräfte in die Front. Wir aber hatten hier mit wenig Kräften eine im Verhältnis lange Front zu besetzen, darum war alle Vorsicht geboten vor Überfall. Etwa 8 Uhr abends, es war sehr dunkel, da Regenwetter und Nebel herrschte, wurden wir vor uns auf ein verächtliches Geräusch aufmerksam gemacht. Wie es vorher ausgemacht war, eröffneten wir auf Befehl des Halbzugführers ein mörderisches Feuer. Sehr gut sahen wir das Mündungsfeuer des Gegners aufblitzen. Er hatte sich im Schutze der Dunkelheit sehr nahe an uns herangeschlichen. Doch durch unser energisches Feuer wurde ihm gründlich heimgelichtet. Wir hüllten uns in unsere

Mäntel, denn es regnete unaufhörlich und war sehr kalt, um die Nacht hinter einem Baumstamme oder einem großen Stein gedeckt zu verbringen. Im Schlaf war ja nicht zu denken in unserer Lage. Nur einzelne Schüsse und die regelmäßig herabfallenden Tropfen von den Farnenbäumen unterbrachen die Stille der Nacht. Es schüttelte wohl jeden vor Kälte in der nassen Kleidung. Anderen Tags schlichen wir etwas vor und fanden mehrere im Stiche gelassene französische Gewehre. Ihre Verwundeten hatten sie wohl mitgeschleppt. Daß sie welche hatten, bewiesen die Blutspuren. Inmitten einer Steingruppe fanden wir einen französischen Korporal; er hatte einen direkten Herzschuß erhalten. Wir durchsuchten seine Patrontaschen nach etwaigem Befehl u. dgl., fanden aber außer einem Stück Weißbrot nichts. Da die Franzosen mit immer neuen Kräften vorrückten, versuchten sie an verschiedenen Stellen die Front zu durchbrechen. Man hörte französische Trompetensignale und wieder ein eigentümliches „urra“ (die Franzosen können nämlich kein „h“ aussprechen) rufen. An schwachen Stellen ging man unsererseits zurück, während wir vorerst noch blieben. Abends 7 Uhr erhielten auch wir Befehl, uns zurückzuziehen. Bei längerem Verbleiben dort oben wären wir sicher umzingelt worden. Wir sammelten und gingen auf der Waldstraße zurück, der Gegner hatte scheinbar nichts gemerkt, da er nicht folgte. Das Bataillon verbrachte die Nacht in Alarmquartieren zum Teil im nächsten Dorfe. Am anderen Tage wurde eine Höhe besetzt; man schauzte sich dort ein, feindliche Vorköße wurden durch Feuer aufgehalten. Die feindliche Artillerie fandte zu gewissen Zeiten ihre Granaten. Dadurch, daß das Bataillon erheblich viele Strapazen hinter sich hatte, und da es ziemlich viele Kranke gab, so kamen wir auf Befehl nach Saales zurück. Hier konnte nun Ausrüstung und Bekleidung wieder instand gesetzt werden, und es war uns nun auch möglich, bei dortigen Markterendern verschiedenes zu kaufen, um uns wieder zu stärken. Ein reges Leben und Treiben

herrschte hier in diesem Grenzstädtchen, das später zum Teil von den Franzosen durch weittragende Geschosse zusammengeschoffen wurde. Am 2. Kasstage, am 22. Sept., ging's wieder vor in unsere Stellungen. Jetzt ging auch hier oben der Stellungskampf an. Mehrere unserer Batterien unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die feindlichen Stellungen. Abwechslend wurde am Ausheben und Ausbau der Stellungen gearbeitet. Tag und Nacht, Sonntag wie Werktag, Feiertage kannten wir bis anfangs Winter überhaupt nicht mehr. Unterstände mußten hergestellt werden, das dazu gehörende Holz war zu fällen und vor den Stellungen galt es, Drahtverhaue zu errichten. Arbeit gab's also immer in Hülle und Fülle. Dann und wann wurde wieder ein einzelnes Geschöß in vordere Stellung gebracht und wir mußten dabei behilflich sein, um einzelne Häuser, in denen es sich die Rothosen bequem gemacht oder Munition untergebracht hatten, zusammenzuschießen. So lange wir nicht ganz „eingesichert“ waren, hatte man in den stets kalten Oktobernächten empfindlich zu leiden. Mit der Zeit gewöhnte man sich aber an alles, auch ans Frieren. In dieser Zeit des Stellungskrieges hatten wir auch Nachtangriffe abzuschlagen. Je nachdem wurden die hinter den Stellungen sich befindenden Truppenteile alarmiert. Nach einem solchen nächtlichen Feuer, wobei die Leuchtraketen auch eine große Rolle spielten, erfuhren wir vom Falle der Festung Anverven. Eigentlich dadurch entstand das Feuer. Nämlich bei dessen Bekanntwerden brach irgend eine Kompanie in lautes Hurraufen aus; infolgedessen glaubten die Franzosen, von unserer Seite angegriffen zu werden. Bald aber wurde es wieder ruhig. Solche nächtliche Abenteurer taufte wir wohl wegen der gigantischen Beleuchtung „italienische Nacht“. Endlich, nachdem die Franzosen einsahen, daß sie nichts ausrichten konnten und bei den Schlägen, die sie jedesmal erhielten, wurden die Nachtangriffe etwas seltener, bis unsere Kompanie anfangs November nach Süden verschoben wurde.

## Italiens Eingreifen.

Der verlorene Sommerfeldzug Italiens. Da wir diese Zeilen zu Papier bringen, stehen wir in den letzten Tagen des September. Der Sommer ist bereits zur Neige gegangen, der Herbst im Anzug, und auf den hohen Alpenriesen wirbelt bereits frischer Schnee. Damit stehen wir aber auch beim ersten Abschnitt eines Feldzuges, eines viermonatlichen Kampfes an einer vierhundert Kilometer langen Front, der den Angreifer, im großen und ganzen genommen, nicht einen Schritt vorwärts gebracht hat, dagegen Hunderttausende italienischer Soldaten niedergemäht, verwundet oder krank gemacht hat, von den Millionenwerten gar nicht zu sprechen, die er verschlungen hat.

Das Plateau von Doberdo ist noch immer der Angelpunkt der italienischen Angriffe, zumal ein Erfolg

an dieser Stelle politisch höchst wichtig wäre. Er heißt Trieste, das langersehnte Ziel italienischer Großmanskunst. Als die Italiener am Görzer Brückenkopf sich nur blutige Köpfe geholt hatten, haben sie auch gegen das Plateau von Doberdo verzweifelte Angriffe gerichtet. Die mit fast beispiellosem Munitionsaufwand und mit großen Kräften durchgeführten Angriffe haben anfangs kleinere Erfolge erzielt. Damals sind Italiener an manchen Stellen in die vordersten Gräben der Österreicher eingedrungen. Aber gegen die eingesehten Gegenangriffe konnten sie auch diese Gräben nicht behaupten.

Noch lange blieb das Doberdoplateau das Ziel der Tätigkeit der italienischen Artillerie. Unzählbare Infanterieangriffe wurden abgeschlagen, bis die Italiener endlich einsahen, daß die unerlösten Städte Görz und

Triest auch weiterhin auf die Erlösung warten müssen. Was die Italiener bei Görz und beim Doberdo-Plateau vergeblich versucht hatten, den Durchbruch der Isonzofront, das ist ihnen auch beim Tolmeiner Brückenkopf vollkommen mißlungen. Die mit großem Munitionsaufwand vorbereiteten, mit starken Kräften durchgeführten Angriffe vermochten auch bei Tolmein nicht die Front der Österreicher zu erschüttern, und damit ist jede Hoffnung, die Operationen von Krain und Kärnten auseinanderzuschneiden zu können und die Isonzofront aufzurollen, geschwunden.

Von Tolmein bis Plava beschreibt der Isonzo ein lateinisches S, an dessen oberem Bogen die Stadt Tolmein, das Tor nach Wöchein liegt. Dieses Tor zu sprengen war der Feind einen ganzen Monat über fieberhaft bemüht, ein ganzes Korps war hiezu ausersehen, ein Erfolg war ihm aber nicht beschieden.

Nördlich von Tolmein erhebt sich das gewaltige Bergmassiv des Kern, auf dessen äußersten Höhen sich Freund und Feind gegenübersehen, ohne des anderen Herr zu werden. Mit dem Kern beginnt das Hochgebirge und der Hochgebirgskrieg,

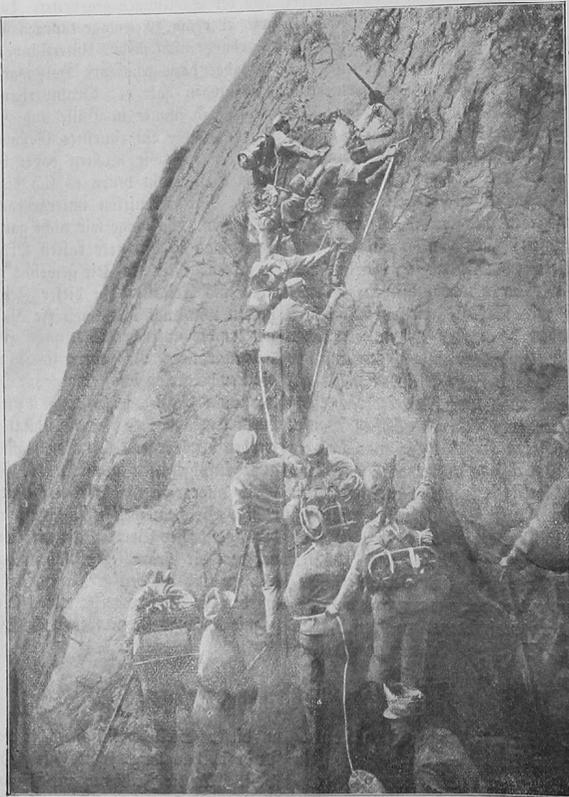
ein Krieg aus tausend Felsenburgen gegen tausend andere, die auf Sicht einander gegenüberliegen und durch 2000 Meter tiefe und 2000 Meter breite Gräben getrennt sind, ein Krieg der weittragenden Artillerie und leichter Berggeschütze und doch auch wieder ein Krieg der kühnen einzelnen gegen kühne einzelne, ein Krieg der Überraschungen und blitzschnellen Entschlüsse, gestählter Muskeln und gestählter Nerven, wie ein Kriegsberichterstatter ihn schildert. Das Krimmassiv stößt in seinen nördlichen Ausläufern mit einer

Nase westwärts vor, die den Isonzo neuerlich zu einem Bogen zwingt. Der anderthalbtausend Meter hohe Masenberg heißt Polonik und ist, wie der ganze Westrand des Krimmassivs, von den Italienern besetzt. Der gleich hohe östliche Nebenberg mit Namen Javorcek ist von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt und beherrscht die Fallklausen des Isonzo, in welche die Stadt

Glitsch und ihre Vororte Koritina an der Mündung des gleichnamigen Baches, Jablenica und Ceszoca gebettet sind. Solange die Italiener den Javorcek nicht haben, haben sie auch Glitsch nicht, das ihnen am 18. September 1000 Tote und Verwundete kostete, geschweige denn Predil. Darum bombardieren sie den Javorcek mit schweren Granaten und griffen ihn vom 11. bis 19. Sept. aus Nord und Süd an. Überall aber erwartete sie die treue Bergwacht der Alten und der Jungen mit Flinten, Steinen, Handgranaten und Maschinengewehren. Die Angreifer wurden weggesegt wie Blätter im Wind, doch krallten sie sich auf den Schluchten und Kaminen fest, und von den Bergen drüben kam ihnen ihre Artillerie zu Hilfe. Dabei geschah

es aber, daß sie zu kurz schoß und mordend mit Granaten in den wehrlosen Häufen der eigenen Leute fuhr, die sich eben zum Rückzug oder zu neuem Sturm gesammelt hatten.

Zwischen dem Küstenland und Kärnten bildet der Predil-Paß die Grenze und zwischen Kärnten und Tirol der 2700 Meter hohe Monte Peralba. Siebzig Kilometer lang ist diese Front, wo der Kleinkrieg mit all seinen Schrecken und romantischen Begleiterscheinungen



Schwieriger Aufstieg österreichischer Truppen auf einen Berggipfel.

wüht. Die Italiener suchen hier den begehrten Weg ins Lesachtal und stoßen an 20 Stellen zugleich gegen Norden vor, ohne aber zu einem Ziele zu kommen. Fünf Bataillone wagten sich gegen die Fanzspitze, den Frugnoni und den Eisenreich vor, die dem Peralba an Höhe, Majestät und Schroffheit nichts nachgeben. Einzelne und reihenweise emporsteigend, waren die Angreifer unfehlbare Einzelziele für die Standschützen. Vierhundert tote Italiener zählten die Schützen, mindestens doppelt so viel Schwerverwundete wurden von dem flüchtenden Feind zu Tal gebracht. Die feindliche Artillerie nahm die Seretener Straße unter konzentriertes Sperrfeuer. Dadurch gedeckt, näherten sich kleinere und größere Abteilungen dem Kreuzbergsattel, der die Pashöhe dieser Straße bedeutet, und den Sthängen der 3000 Meter hohen Notwandspitze, die die Straße gewaltig überragt. Sie wurden mit blutigen Köpfen über die Grenze heimgeschickt. Andere feindliche Abteilungen streiften westlich der Notwandspitze zwischen Dreischüferspize und Dreijümmelhütte und versuchten, an Innichen heranzukommen, wo ihnen wiederum die österreichisch-ungarischen Hausherren den Rückweg wiesen. Sie suchten aus dem italienischen Popenatal über Schluderbach in das österreichische Höhlensteintal der Kienz zu gelangen, wurden aber bei dem Versuch, den hinderlichen Monte Piano zu umgehen,



Die Pashöhe des Stillsferjochs, die sogenannte Ferdinandshöhe.

überrascht und bei dem Vorgehen auf der Straße zwischen Monte Piano und dem Monte Cristallo viermal zurückgeworfen. Jeder dieser Versuche kostete sie mehrere hundert Mann.

In den mittleren Dolomiten hat sich der Feind auf dem Col di Lana vor dem Sperfort Corce festgesetzt, dessen Fall ihm das Tor in das Cordevole- und Avisioital öffnen sollte — sollte!

Und im Trentino selbst, das sich tief in das italie-



Ein weltberühmtes Fremdenhotel im Kriegsgebiet. San Martino di Castrozza.

nische Gebiet einkeilt und den Italienern deshalb ein Pfahl in ihrem Fleische erscheint? Trient ist ihnen heute unerreichbar denn je. Um dorthin zu gelangen, müßten sie die wellige Hochebene von Lavarone besitzen, die sich im Mündungswinkel der Brenta in die Etsch nordwärts gegen Trient vorschiebt. Das Euganeanal der Brenta mit Borgo, den halberbrannten Städten Roncegno und Levico liegt in der Fenerzone der k. u. k. schweren Artillerie, die dadurch die nördliche Umgehung des Plateaus von Lavarone vereitelt. Lavarone und Vielgerent und die dortigen Hochtäler widerhalten Tag um Tag vom Donner der schweren Geschütze. Unten an der Etsch liegt Rovereto, gegen das feindliche Kolonnen bis Marco vorstießen, um dort geschlagen zu werden, und am Gardasee Niva, das über Nacht aus einer Sommerfrische zum Kriegshafen wurde. Westlich des Gardasees machen italienische Patrouillen das Ledretal unsicher. Weiter nordwärts haben auch die eisbedeckten Hämter der Abamellogruppe die gewaltigen Stimmen der Geschütze vernommen. Dreitausend

Meter hoch steht hier die Wacht.

Auf dem Stillsferjoch haben ebenfalls Kämpfe stattgefunden, die mit einem Mißerfolg der Italiener endeten. Die Straße über das Stillsfer Joch ist einer der

wirtschaftlich, touristisch und nun auch strategisch wichtigsten Alpenübergänge; sie führt aus dem Tal der Etsch in das der Adna, unmittelbar aus kerndeutschem in grunditalienisches Sprachgebiet. Vor rund 100 Jahren erbaut, als Oberitalien noch österreichisch war, vermittelt sie den Verkehr zwischen Tirol und der Lombardei. Und so wundervoll ist ihre Anlage, daß sie heute noch über alle anderen Kunstbauten der Alpen gestellt werden kann. Bei Ausbruch des Krieges lag noch der Winter mit großen Schneemassen auf der Jochhöhe. Aber bald entschloß man sich, aller Mühen und Schwierigkeiten ungeachtet, auch hier nicht einen Fußbreit Landes ohne dringende Not dem Feinde zu räumen. Und nun nahm man die beherrschenden Stellungen der Straße mit einer solchen Schnelligkeit und Energie ein, daß die Italiener vollkommen überumpelt wurden.

Schon am 6. Juni erkürnte man den Monte Scorzizzo. Der Berg liegt auf italienischem Gebiet und ist einer der wichtigsten Gipfel ringsum. Alle Wiedergewinnungsversuche der Italiener, so zwei am 21. und 26. Juni mit bedeutend überlegenen Kräften angelegte Angriffe



Die berühmte Stillschloßstraße.

brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Das Zusammenwirken günstig aufgestellter Batterien mit der kaltsblütigen Schießfertigkeit der Tiroler Standschützen trieb die Italiener trotz unlegbarer Tapferkeit wieder in die Stellungen unterhalb der Jochhöhe zurück. Seitdem hat man die Verteidigungslinie so ausgebaut, daß an eine Durchbrechung nicht zu denken ist. Die Schützengräben im Bereich des ewigen Eises sind mit

solcher Geschicklichkeit und guter Ausnützung aller natürlichen Hindernisse angelegt, daß jeder Sturm auf den Feind nur fürchterbare Blutopfer kosten müßte. Das Drahthindernis ist ebenso undurchdringlich wie ein mit aller Sorgfalt hergerichteter Stacheldrahtzaun vor den Schützengräben der Ebene. Auf unzugänglich erscheinenden Wänden

Sie werden mit Menschenkräften auf ihren Platz gebracht; je 60–80 Mann schleppen an langen Seilen ein solches Geschütz auf den Berg. Alle Schwierigkeiten aber werden überwunden, und sehr rasch gelingt es den braven Leuten, gewisse Vorteile abzusehen, die ihre Arbeit erleichtern. So plagte man sich beim Hinaufschaffen der ersten zwei Geschütze auf einen gewissen Berg gute 18 Stunden. Die folgenden zwei konnte man schon nach acht Stunden in Stellung bringen, und die nächsten vier waren gar schon in sieben Stunden oben. Jeder Marsch über Gletscherspalten und an Abgründen hin ist natürlich ein Gang durch hundert Todesgefahren. Aber die tapferen Mannschaften unternehmen ihn ohne Zaudern, und was sonst in Friedenszeiten als besondere alpinistische Leistung eingeschätzt wird, gehört in diesem Kampfe in ewigem Eise zu den Selbstverständlichkeiten des Dienstes.

Wohin wir blicken, überall an der italienischen Grenze steht die Front, ohne vorwärts zu kommen. Und wenn ein Angriff größeren Stils vom unteren Jongo gemeldet wird, wo die Italiener trotz aller Ausichtslosigkeit es immer und immer wieder probieren, so hat das seinen militärischen und seinen politischen Grund. Österreich-Ungarn soll ver-

hindert werden, starke Kräfte von der italienischen Front abzuziehen und anderweitig zu verwenden, sei es in Rußland oder Serbien, andererseits treibt die Furcht vor dem italienischen Volke zu solchen militärischen Exkursionen; denn darüber dürfte kein Zweifel bestehen, daß in Italien Erbitterung und Empörung um sich greifen, sobald das Volk erkennt, daß es betrogen wird. Wohl liegt das militärische Schicksal in der Hand des Grafen Luigi Cadorna, der in deutschen Armeekreisen als ein gebildeter, ungemein fleißiger und strebsamer Generalführer angesehen wird. Ob er ein tüchtiger und glücklicher Armeeführer sein wird, ist noch eine Frage der Zukunft, die wenigstens bis jetzt eine Bejahung nicht zuläßt. Cadorna wurde im Jahre 1850 als Sohn des bekannten Generals Grafen Cadorna in Pallanza geboren und da der Vater eine hohe Achtung in militärischen Kreisen als der „Befreier Roms“ genoss, war es ziemlich selbstverständlich, daß der Sohn auch die Soldatenlaufbahn wählte. Zehnjährig trat er in das Mailänder Kadettenhaus ein, von wo er 1865 nach der Züriner Militärakademie kam, die er 18jährig als Offizier verließ. Luigi avancierte sehr schnell, 1892 erhielt er als Oberst das 10. Bersagliere-Regiment, 1896 sehen wir ihn als Stabschef des 8. Armeekorps. Als Generalmajor schrieb er dann seine „taktischen Regeln“, die ihn in weiteren Kreisen bekannt machten, kommandierte dann die Division Ancona, die er später mit der in Neapel vertauschte und erhielt 1910 das Armeekorps in Genua. Persönlich ist Graf Luigi Cadorna ein Mann, der sich seine körperliche Frische voll bewahrt hat, er gilt als ein vorzüglicher Reiter und kennt infolge mehrfacher großer Reisen Frankreich, Belgien, England und Nordafrika; die deutschen und österreichisch-ungarischen Verhältnisse sind ihm durch eigene Anschauung nicht erschlossen worden. Cadorna ist also der Offizier, der eine durchaus ruhige Laufbahn gehabt hat, und sozusagen auf dem Felde ein unbekanntes Blatt ist. Und bis jetzt ist ihm nichts gelungen. Im Gegenteil: Hunderttausende blühender Men-

schenleben hat das verblendete Italien dem fürchterlichen Kriegsmoloch bereits hingeworfen, Unnummen von Geld hat das arme Land schon verschleudert, unendliches Leid ist über tausende italienischer Familien heringebrochen, das Wirtschaftsleben stockt und mit knöchernem Finger poßt die Not an den Türen der Armen. Der Sommerfeldzug ist beendet und der Winter naht, für den die italienische Militärverwaltung nichts vorgeplant hat. Vier Monate erbitterten und verlustreichen Kriegs sind jetzt für Italien dahingegangen — alles vergebens! Wüßten wir nicht, wie schrecklich und traurig der Krieg ist, wir wären wahrhaftig versucht, Schalen bitteren Spotts und Hohns über das arme Italien auszugießen, das in tollem Größenwahn all dies Elend und all diese Schrecken auf sich herabgerufen hat. Der Raufsch des Kriegsrauhns, der in den Mai- und Junitagen den größten Teil des italienischen Volks ergriffen hatte, ist längst verfliegen, und obwohl eine der verramnten Regierung noch willfährige Presse das Volk in Ungewißheit und bei Stimmung zu erhalten sucht, bricht sich allmählich doch in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis Bahn, daß dieser Krieg für Italien ein Unglück ist und wahrscheinlich noch schlimmeres Unglück bringen wird. Von seinen alten Bundesgenossen wegen seines Treubruchs verachtet, ist Italien gar bald zum Knecht seiner neuen Verbündeten geworden. Kaum hatte das Land den verhängnisvollen Schritt zum offenen Treubruch getan, erhielt es von seinem englischen Verbündeten kein Zuckerbrot mehr, sondern die Peitsche und je deutlicher sein Mißerfolg gegen die Österreichern in die Erscheinung trat, mußte es sich eine immer demütigendere Behandlung von seinen Verbündeten gefallen lassen. Wider seinen Willen wurde es gezwungen, der Türkei den Krieg zu erklären, und wider seinen Willen es den Engländern seine Schiffe und seine Soldaten zur Verfügung stellen zu müssen. Italiens Teilnahme am Kriege auf Seiten der Entente hat bis jetzt wenigstens nur ein militärisches wie politisches Fiasko zur Folge gehabt.

Frz. Jos. Meier.

## Wir lant it luct!

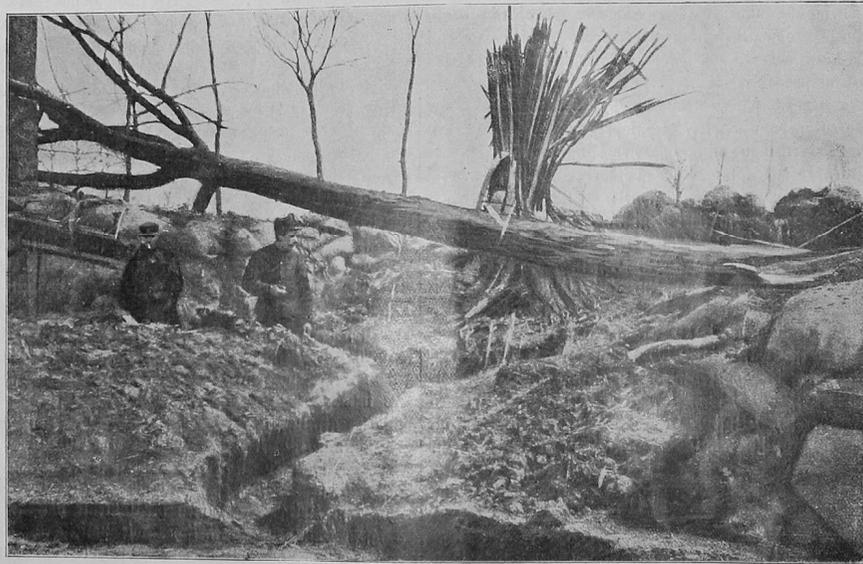
(Nach den Erlebnissen eines Allgäuer Artilleristen im Westen.)

Längst hatte ich mir vorgenommen, meinen lieben Landsleuten von den schweren, aber sieghaften Maitagen zu erzählen. Zunächst waren es die Schauer des graufigen Lebens, die mich davon abhielten, die eiserne Notwendigkeit, die Nerven von den Strapazen und Aufregungen der schlimmen und doch so schönen Kampftage zur Ruhe kommen zu lassen. Jetzt aber sind wir in Ruhestellung im stillen B. . . , einem kleinen Landstädtchen, das ganz versteckt zwischen hohen Pappeln und hundertjährigen Linden in duftigen Sommerwiesen liegt. Da kann ich mit Ruhe die ereignisreichen Maitage überdenken. Grauensvoll sind allerdings vielfach die Bilder, die da wieder wach werden, und doch freue ich mich, daß es mir vergönnt war, sie haben mitschauen zu dürfen. Das Wunder, daß ich

noch lebe, ist groß, und demütig beuge ich mich deshalb vor dem Höchsten, der mich aus diesem Schlachtendonnertwetter, aus dieser Hölle gnädig errettet hat.

Es war am Samstag den 9. Mai. Ich war gerade von M. . . auf Ablösung. Wir freuten uns der wohlverdienten Ruhestunden und waren, wie gewöhnlich, hinter der Stellung bei prächtigem Humor. Mittags traten wir zum Appell an. Da wurde Alarmbereitschaft verkündet. Wir lächelten, denn kein einziger von uns hielt einen französischen Durchbruchversuch für möglich. Das Essen schmeckte uns ganz vorzüglich, und hernach gingen wir sogar noch zum Photographieren. Auch dabei ging es recht heiter zu; ein richtiger Soldat genießt eben den Augenblick. Kaum war aber die zweite Aufnahme geknippt, da

kam pustend und schnaufend ein Mann gelaufen mit der Meldung, uns sofort marschbereit zu machen. Das es ernst würde, glaubten wir trotzdem nicht. Wir hielten auch jetzt noch all diese Vorbereitungen für einen Probealarm. Doch Befehl ist Befehl! Rasch wurde der Tornister gepackt, ich ging noch ins Quartier in den Geschützpark, da kamen abgehetzt und verstaubt unsere Kanoniere angerannt, die in Feuerstellung gelegen hatten. Nun war's Gewissheit — die Franzosen durchgebrochen; die Schwarzen und Turkos rückten in ausgeschwärmten Schützenlinien gegen unsere Batterie vor.



Das ist keine Palme, sondern ein von einer Granate zeretzter Baum.

Wenn der Feind 80—100 Meter vor den Geschützen steht, ist es natürlich unmöglich, noch das Feuer aufzunehmen. Im rasendsten feindlichen Infanteriefeuer haben sich deshalb unsere Kanoniere zurückgezogen. Trotzdem sie verächtlicherweise mit Geschossen jeglicher Art bedacht worden waren, wurden doch nur drei Mann verwundet und einer getötet.

Nach den Erzählungen der glücklich Entkommenen sind unsere Schützengräben schon den ganzen Vormittag mit wahnsinnigem Artilleriefeuer belegt worden. Unsere Kameraden hatten geglaubt, daß dem kein Mann und keine Maus entgehen könnten. Tatsächlich gelang es auch den Franzosen, unseren Graben zu nehmen. In ungeheuren Massen sind sie angeflutet; auf feindlicher Seite sollen es 3—4 Armeekorps gewesen sein, während unsere ganze Front nur von 5 Divisionen verteidigt war.

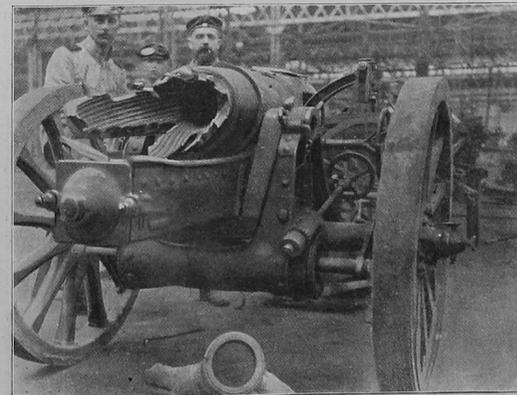
Gegen solche Übermacht anzukämpfen, scheint unmöglich. Gleichwohl gelang es, die wütend andringenden Sturm Massen schon bei G . . . zum Stehen zu bringen. Nun hieß es: Sofort alle verfügbare Artillerie herbei! Unsere Kameraden von der Feuerstellung waren fast vollzählig hier, dazu die Ablösungsmannschaft. Aber wir hatten keine Geschütze; sie zu holen, sollte unsere nächste Aufgabe sein.

Mit Prozen und Munitionswagen fuhren wir zunächst nach B . . ., um von hier durch schützenden Wald an unsere ehemalige Stellung zu kommen.

Inzwischen war es Abend geworden. Über den von Granatlöchern zernarbten Boden ging's die Waldhöhe hinauf. Es war ein böser Weg; denn da und dort schlug zischend und krachend eine Granate ein; die Laubbäumchen des Unterholzes und Steine wirbelten dann wie Gummibälle in der Luft herum.

In den Unterständen der 2. Batterie warteten wir dann die Nacht ab. Um Mitternacht ging's dann vor übers freie Feld; denn das Düstern der Nacht läßt dem Feind kein Ziel. Gleichwohl war größte Vorsicht notwendig. Immer geradeaus tapften wir über Wiesen und Felder. Da hatten sie uns auch schon erlauscht. Zahllose Gewehr kugeln pfliffen uns nur so um die Ohren; zuerst vereinzelte Schüsse, dann ganze Salven. Aber dieses französische Infanteriefeuer tat unserem weiteren Vordringen keinen Eintrag. Im Gegenteil, es gab uns die Gewissheit, daß

wir von unserer vordersten Schützenlinie nicht mehr weit weg sein konnten. Nach kurzer Zeit war sie auch glücklich erreicht. Sie lag jetzt in dem Hohlweg, in dem unsere vier Geschütze standen. Zwei weitere Kanonen waren in vorgeschobener Stellung gewesen und deshalb am Vormittag in französische Hände gekommen, aber wie. Sie werden wohl nicht viel damit anfangen können. Die vier anderen konnten wir glücklicherweise zurückbringen. Aber dieses Zurückschaffen war fürwahr keine Kleinigkeit; denn die feindliche Linie war nur 70—100 Meter entfernt. Setzte es drüben auch noch einmal ein heftiges Geknalle ab, uns hat's nicht geschadet. Wir zogen uns ohne Verlust in den Wald zurück und stellten am Rande unsere Geschütze auf, ihre Feuererschünde mit den Franzosen ein erstes Wort sprechen zu lassen. Unsere neue Stellung lag etwa 300 Meter von dem bekannten Schloß L. F. entfernt. Unsere Beobachtungsstelle sollte durch Telephon mit der Batterie verbunden werden. Die Leitung wurde alsbald von mir unter Zuhilfenahme von drei Kanonieren gelegt. In aller Eile wurden dann noch in der Batterie einige Deckungsgräben aufgeworfen. Durch den Draht vom höheren Beobachtungsort fliegt schon des Batterieführers Befehl daher. „Granaten . . . 300; eine Gruppe!“ Bum, bum, bum, bum, dröhnend wie in einem Aufschlag fliegt die Gruppe heraus.



Ein von einem Volkstreffler zerritzenes Geschützrohr.

Das brüllte und heult, prasselt und pfeift, daß die menschliche Stimme in dem Höllenlärm bei aller Kraftsteigerung kaum vernehmbar ist. Zischend fliegen die Eisenmassen aus den Feldkanonen gegen den Franzmann und künden ihm

deutlich, daß heute heimbezahlt werden soll. Rasch . . . Rasch fliegt auch schon die Antwort des Feindes daher.

Am dunklen Nachthimmel erscheinen nun bald zahllose Feuerpünktchen. Sie bezeichnen die höchste Flugbahn der Geschosse. Dämonisch leuchten die Mündungsfeuer und



Ein durch Volkstreffler zerritzter Munitionswagen.

die Strahlenbündel der krepierenden Geschosse. Der Geschüßlärm gellt in den Ohren, das Gehirn aber arbeitet mechanisch an seiner Aufgabe weiter.

Kaum hatten wir uns eingeschossen, da kam auch schon die böse Meldung: „Die Leitung ist gestört.“ Nun hieß es natürlich sofort: „Leitungspatrouille vor!“

Der älteste Telephonist von uns ging fort durch den Wald der Leitung nach, die alle Augenblicke abgeschossen war. Das reinste Spießent-aufen wurde es für den Armen; denn immer zahlreicher flogen die feindlichen Granaten und Schrapnells heran. Wenn der durchkam, so war's ein Wunder. Da . . . plötzlich . . . unser erster Telephonist war kaum 300 Meter von uns entfernt — wieder ein greller Krach. Ein Schmerzensschrei übertönt den Höllenlärm, unser Kamerad liegt getroffen am Boden, getroffen von einem Fegen der eben krepiereten Granate, von einem scharfkantigen Eisenstück, das ihm den Bauch aufschlitzte. Die Patrouille mußte aber zu Ende geführt werden; mich traf es.

Ich bin nicht furchtsam, aber erschrocken bin ich doch etwas, als ich in dieser Höllenstunde zu ständigem Leitungspatrouille kommandiert wurde. Es war ein böser Weg über Leiden, über Schmerz und Leichterwundete, die mich jämmerlich um Hilfe anflehten. So schwer es auch fiel, da hieß es hart sein und seinen Dienst machen, denn das Leben vieler hing daran. Es war die gräßlichste Stunde, die ich bislang erlebte, das mörderischste Feuer, die mör-

derischste Schlacht im bisherigen Kriege. Einen solch tollen Granatenhagel hatte noch keiner von uns erlebt. Zehn Ewigkeitsstunden schienen es, die ich da andauernd zwischen Leben und Tod schwelte. Rechts, links, hinter mir, vor mir, über mir führten Granaten und Schrapnells ihren Satanstanz aus. Es war buchstäblich keine Minute Ruhe,



Gesamtansicht des zerstörten Rathhauses in Orshes. 1.

es gab kein Aufatmen, keine Erholung für die Nerven, ein Glück nur, daß in solch fürchterlichen Stunden das Gehirn keine Eindrücke mehr zu fassen vermag, man wird stumpfsinnig, der Mensch ist nur noch Maschine. Zahllos waren die Geschosse, die ihre Opfer gesucht, keines hat mich getroffen. Sirend schlugen sie in den Boden ein und schleuderten mir nur ab und zu Erde ins Gesicht. Die Aufgabe, die mein armer Kamerad nicht vollenden konnte, ich habe sie glücklich durchgeführt; ein unsichtbarer, mächtiger Helfer hat mir dazu seinen Beistand geliehen.

Die Leitung funktionierte wieder.

Unsere Batterie hat den ganzen Tag weitergeschossen. Zur Ruhe aber kam ich nicht; denn blieb die Leitung für einige Zeit ungestört, so mußte ich gleich wieder in der Batterie mithelfen und hier Schießkommandos weitergeben.

Der Offizier lag am Telephon im Unterstand und gab von hier aus das Kommando mir; ich schickte es den Unteroffizieren zu, und diese gaben es weiter, bis es durch den Höllenlärm seinen Weg zu den Kanonieren gefunden. Mit fieberhafter Hast wird gearbeitet. Wie wild schafften unsere braven Leute. Es ist gerade, als ob sie völlig gefühllos gegen alle Schrecken dieser Blutarbeit wären. Ihr ganzes Denken und Trachten ist eben nur auf ihre Kanone gelenkt. Pulvergeschwärtzte Gesichter rings-

um, es ist eine heiße Arbeit, der Schweiß rinnt in Strömen. Es gibt keine Gefechtspause.

Dafür sorgt unser braver, schneidiger Führer, der seine Kommandos am Fernsprecher so ruhig und wohlüberlegt gibt, als wären wir auf dem Schießplatz im Leckfeld. Wie lange noch? Auch seine Stunde war gekommen. Mit wildem Heulen kam's heran, ein greller, nervenerfchütternder Krach durchschneidet die Luft — barmherziger Himmel — ein Volltreffer war direkt in den Offiziersunterstand geflogen, hat diesen zertrümmert . . . und unseren lieben Führer in Felsen zerrissen. Mich hatte der Luftdruck zu Boden geworfen. Wieder ist der Tod an mir vorübergeschritten.

Zum Nachdenken gab es glücklicherweise keine Zeit. Ein anderer Offizier an anderem Orte setzte in kürzester Zeit die so sah, aber nur kurz unterbrochene Aufgabe unseres gefallenen Heldenführers fort. Es dauert nicht lange, da trifft neuer Verlust unsere wackere Batterie. Ein Schrapnell zerreißt keine 10 Meter von mir entfernt mit tollem Krach und gießt seinen todbringenden Eisenhagel auf drei Kameraden herab. Die Verbindung ist damit neuerdings gestört. Meine Aufgabe ist es, dieselbe zwischen Batterie und Kommando wieder herzustellen. Ich konnte sie zunächst nicht vollenden. Vielleicht fünf Meter von meinem Standort entfern schlug eine Granate ein und warf mir mit solcher Wucht einen Stein an den Kopf, der glücklicherweise behelmt war, daß ich betäubt zu Boden sank. Als ich die Besinnung — offenbar nach kurzer Zeit — wieder erlangt hatte, stellte sich heftiges Erbrechen ein und dann ein ordentliches Schädelbrücken. Das war alles. Meinen Dienst nahm ich augenblicklich wieder auf, und dies um so lieber, als es inzwischen gelungen



Der Turm des Rathhauses von Orshes! Oben in der Nische steht eine Heiligenfigur, die wunderbarerweise völlig unberührt blieb.

war, den hartnäckigen Gegner zirka 800 Meter zurückzutreiben.

Und endlich, endlich sank der Abend nieder, die heiß ersehnte Nacht brach an. Der Erfolg war unser. Schlafen mußten wir im Freien.

Am andern Morgen früh 5 Uhr ging die Geschichte von vorne an. Der zweite und dritte Tag verging, und noch immer tobte die Schlacht. Aber schließlich mußte der Feind doch zur Überzeugung kommen, daß er gegen diese

eiserne Mauer nicht aufkommen konnte. Der Durchbruch war mißglückt.

Das Wunder aber, daß von den vielen, vielen Geschossen, die geflogen kamen, keines den Weg zu mir gefunden, keines meinen Lebensfaden zerreißen konnte, dünkt mich immer größer. Mein liebes, braves Mütterlein muß bei unserem Herrgott schon in großen Gnaden stehen, daß er ihr treues Flehen für den Sohn so sichtbar gesegnet. Ihm sei die Ehre, ihm der Dank!

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

24. August. Poincaré, König Albert und König Georg, Joffre und French trafen in Chantilly bei Paris ein. Es wurde ein längerer Kriegsrat abgehalten.

Russische Niederlage nordöstlich von Kleszele; die Verfolgung nähert sich dem Bialowieska-Forst. 4500 Russen wurden gefangen, 9 Maschinengewehre erbeutet.

Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurden die Höhen von Kopytow gestürmt.

In Athen unterzeichneten sämtliche Parteien, einschließlich der Niederlage nordöstlich von Kleszele; die Verfolgung nähert sich dem Bialowieska-Forst. 4500 Russen wurden gefangen, 9 Maschinengewehre erbeutet.

25. August. Siegreiches Vordringen der Armee v. Eichhorn; 1850 Russen gefangen.

Die Armee von Scholz erreichte die Berezowka, nahm Knysyn und überschritt südlich Zkocin den Narew.

Die Armee v. Gallwitz ist nach Narewübergang an der Straße Sokoly-Bialystok mit dem rechten Flügel bis zur Orlantka vorgedrungen. 4700 Gefangene, 9 Maschinengewehre.

Die Armee Prinz Leopold warf den Feind in den Bialowieska-Forst, erreichte die Gegend östlich Bierchowice und machte 1700 Gefangene.

Durchbruch der vorgeschobenen Stellungen an der Südwestfront von Brest-Litowsk bei Dobrinka. Die serbische Skupstina läßt Pasitsch freie Hand in der mazedonischen Frage.

26. August. Die Festung Brest-Litowsk wurde von deutschen und österreichischen Truppen erstürmt. Verfolgung der Russen auf der Front vom Bialowieska-Forst bis zu dem Sumpfgebiet am Pripjet.

27. August. Die Festung Dita ist besetzt. Der Übergang über den Berezowka-Abchnitt ist erkämpft, 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Ein deutsches Unterseeboot hat die bei Harrington an der Irischen See liegende Benzolfabrik einschließlich des Benzollagers und der zugehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer vernichtet.

28. August. Die Stadt Narew ist besetzt. Der Feind wird verfolgt zwischen Bobr und Pripjet, in den

Bialowieska-Forst, über die Lesna-Praga und über die Straße Kamieniec-Litowsk.

Sieg unter Graf Bothmer bei Brzeczany an der Plota-Lipa am 27. August; die russischen Stellungen durchbrochen, feindliche Gegenstöße abgewiesen. 20 Offiziere, 6000 Mann wurden gefangen.

General von Beseler ist zum Generalgouverneur für den Osten ernannt worden.

29. August. Ostlich Vladimir-Wolynskij und der Plota-Lipa wurde der Gegner auf einer Front von 250 Kilometern geschlagen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 10 000 Mann.

30. August. In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Bobr) erstürmt, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abchnittes gezwungen und Sokolka von uns durchschritten. Der Strand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Niederlage der Russen bei Suchopol und Szerejsowo durch die verbündeten Truppen unter General v. Woyrsch.

Niederlage der Russen bei Poddubno und südlich Kobryn durch die Armee von Mackensen.

Der Großrussij marschiert mit 10 000 Arabern und Türken gegen die Italiener in Tripolis.

Die italienische Kolonie in Tripolis hat die Stadt verlassen und ist auf zwei italienischen Transportdampfern in Catania eingetroffen.

Bulgarien hat die ihm von den Gesandten des Viererverbandes unterbreitete vorläufige Zusage Serbiens als nicht genügend bezeichnet und auf Grund dieser unbestimmten serbischen Bereitwilligkeit hin bestimmte Erklärungen zu geben abgelehnt.

31. August. Bisheriges Ergebnis unserer Offensive im Osten: seit Anfang Mai 1 100 000 Russen gefangen, 300 000 Tore und Verwundete.

Siegreiches Vordringen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn; 2000 Gefangene.

Die Festung Luck wurde von österreichischen Truppen erobert.

1. September. Deutsche Beute im August: 2000 Offiziere, 269 839 Mann Russen, über 2200 Geschütze, über 560 Maschinengewehre. (Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.)

Die Armee Prinz Leopold hat den Oberlauf des Narow überschritten und nördlich Pruzana den Feind über das Sumpfgelände zurückgebrängt.

Die Truppen des Generals Böhmer erkürrten die Höhen des östlichen Strypa-Ufers bei Zborow.

Bei Bialy-Kamien durchbrach die Armee Boehmer Ermolli die feindliche Linie in einer Ausdehnung von 20 Kilometern.

In den letzten Tagen in Ostgalizien eingebrachte Gefangene: 36 Offiziere, 15 250 Mann.

Gesamte Beute der österreichischen Truppen im August: 190 Offiziere, 53 299 Mann gefangen, 34 Geschütze und 23 Maschinengewehre erbeutet.

Die englischen Dampfer „Patao“, „Shrikby“, „Glenby“, „The Queen“, „Trafalgar“ und ein Fischdampfer versenkt.

2. September: Die Kammlinie Lingeckopf—Barenkopf ist wieder in deutschem Besitz.

Einnahme der äußeren Fortlinie an der Westfront von Grodno.

Mitteilung Deutschlands an die amerikanische Regierung, daß Passagierdampfer nach den bestehenden Anordnungen nicht ohne Warnung und nicht ohne daß das Leben der Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht sei, versenkt werden sollen.

Ein englischer Transportdampfer explodierte infolge Auffahrens auf eine Mine und sank. 320 Offiziere, 1250 Mann Soldaten und die aus 300 Köpfen bestehende Besatzung ertranken.

3. September: Die Stadt Grodno wurde erobert, 400 Russen gefangen.

Die britischen Dampfer „Whitefield“ und „Monmanie“ wurden versenkt.

Bisher sind 131 britische Handelsschiffe versenkt worden.

4. September: Der Brückenkopf von Friedrichstadt ist erkürrt; 37 Offiziere, 3325 Mann wurden gefangen.

Die Festung Grodno mit sämtlichen Forts ist in unserm Besitz. 2700 Gefangene, 6 schwere Geschütze wurden erbeutet.

5. September: In den Kämpfen um Grodno wurden über 3600 Russen gefangen.

Niederlage der Russen südlich Mscibowo durch die Armee v. Gallwitz; 520 Gefangene.

Die Armee Prinz Leopold erkämpfte den Austritt aus den Sümpfen bei und südlich Nowy-Dwor; 400 Gefangene, 3 Maschinengewehre erbeutet.

6. September: Der Zar stellt sich an die Spitze seiner Armee.

7. September: Zwischen dem Njemen und Wolchowyl wurde an einzelnen Stellen das Ostufer des Rozana-Abchnittes erreicht. 1100 Russen wurden gefangen.

Die Russen wurden aus ihren Stellungen bei Chomsk und Drohizyn geworfen.

Niederlage der Russen bei Podkamen und Radziwilow; über 3000 Russen wurden gefangen.

8. September: Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch wird zum Bizetönig des Kaukasus ernannt.

Rückzug der Russen hinter die Jkwa.

Die Russen brachen aus ihren Stellungen bei Zarnopol und Strasow hervor. Bei Zarnopol wurde der Angriff abgeschlagen, westlich Trembowla wird noch gekämpft.

Die Höhen von Szuparka an der Serethmündung wurden erkürrt und 20 Offiziere, 4400 Mann gefangen.

9. September: In den Argonnen durchbrachen nordöstlich von Bienna-le-Chateau württembergische und lothringische Regimenter die feindlichen Stellungen auf einer Frontbreite von 2 Kilom. und einer Tiefe von 300—500 Meter und nahmen mehrere Stützpunkte, darunter das stark besetzte Werk Marie Theres. 30 Offiziere, 1990 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer und eine Revolverkanone erbeutet.

Der Übergang über die Rozanka, südöstlich von Rozana, wurde erzwungen.

Die Festung Dubno wurde genommen.

In Athen wurde die Aufsehen erregende Entdeckung gemacht, daß Depeschen der deutschen Gesandtschaft und Telegramme des Königs Konstantin seit Monaten von zwei Telegraphenbeamten unterschlagen worden sind, die hierfür von zwei französischen Korrespondenten monatliche Bestechungsgelder von je 1500 Francs bezogen. Die deutschen Dienstelegramme wurden, wie verlautet, nach Russland weitergegeben. Die beiden französischen Korrespondenten sind verhaftet worden.

10. September: Amerika verlangt die Abberufung des österreich-ungarischen Botschafters Dr. Dumba. In den Vogesen wurden am Schrazmännle und Hartmannsweilerkopf einige Gräben gestürrt und dabei zwei Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, sechs Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Dlszanka ist genommen.

Eines unserer Marine-Luftschiffe hat auf den russischen Flottenstützpunkt Baltisch-Port und auf seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg geworfen.

11. September: Bei Zarnopol wurden die Russen zurückgeschlagen; weiter südlich wurde die Serethfront der Verbündeten vor überlegenen russischen Kräften auf die Höhen östlich der Strypa zurückgenommen.

## Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut  
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Teuf  
Fürs Vaterland!

### I. Klasse.



Vogl Alfons, Hauptmann im 13. bayer. Inf.-Regt. Hauptmann Vogl wurde am 31. Januar 1876 zu München geboren. Im Herbst 1895 trat er beim 13. Inf.-Regt. ein, um die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Er wurde zum Leutnant, zum Oberleutnant und später zum Hauptmann befördert und rückte in dieser Eigenschaft am ersten Mobilmachungstage mit seinem Regiment ins Feld. Durch sein todesmutiges Verhalten vor N. erwarb sich Hauptmann Vogl das Eiserne Kreuz 2. Klasse, das ihm im September 1914 verliehen wurde. Im Dezember desselben Jahres wurde der hochverdiente Offizier mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, weil er einen Nachtangriff des Gegners erfolgreich abwehrte. Sein König ehrte ihn im gleichen Monat durch Verleihung des Militärverdienstordens mit Schwertern. — Der Ausgezeichnete ist ein Bruder des Herrn Doktor Vogl, prakt. Arzt in Kottren bei Kempfen, und steht infolgedessen mit dem Allgäu in sehr enger Beziehung.

### II. Klasse.



Schmid Georg Johann, Leutnant im 1. Res.-Inf.-Regt. Zu Immenstadt am 29. Aug. 1884 geboren, erwählte Leutnant Schmid den Kaufmannsstand und diente 1906/07 als Einjährig-Freiw. beim 1. Inf.-Regt. Später ließ er sich in Paris als selbständiger Kaufmann nieder, wo er ein Delikatessen-Erportgeschäft besaß. Bei Kriegsausbruch in die Heimat zurückgekehrt, rückte er am 3. Mobilmachungstage als Offiziersstellvertreter mit dem Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 3 von Augsburg aus ins Feld und wurde am 13. Sept. 1914 zum 1. Res.-Inf.-Regt. versetzt, bei dem er vier Wochen später für gute Führung seines Zuges in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Durch sein todesmutiges Verhalten bei der Erstürmung einer Ortschaft vom 23.—26. Okt. 1914 erwarb er sich das bayer. Militärverdienstkreuz 2. Kl. mit Krone und Schwertern. Am 1. Januar 1915 wurde der Ausgezeichnete zum Leutnant befördert.



Stadelmann Johann, Gefreiter im 12. Feldart.-Regt., geboren am 19. Nov. 1892 zu Lindenau, Gde. Schöffau. Er lernte in Wangen das Schlosserhandwerk und übte es auch dort aus, bis er im Jahre 1913 zum 12. Feldart.-Regt. einrückte, mit dem er voll Freude und Begeisterung in den ersten Mobilmachungstagen gegen den Feind zog. Das Eiserne Kreuz verdiente er sich am 29. Nov. 1914 durch sein heldenhaftes Verhalten bei der mit den größten Gefahren verbundenen Unterstützung mittelst Haubitzen einer im Sturm angreifenden Infanterieabteilung, wozu er sich freiwillig gemeldet hatte.



Hofmann Andreas, Soldat im 1. Res.-Jägerbat., geboren am 4. Dez. 1890 zu Konnersreuth. Er lernte das Gärtnerhandwerk, diente von 1911—13 beim 2. Jägerbat. und war dann im Franziskanerkloster zu Füssen als Gartenfervital tätig. Am 10. Aug. 1914 rückte er, der vaterländischen Pflicht folgend, mit dem 1. Res.-Jägerbat. ins Feld und erwarb sich durch unerschrockenes und mutiges Verhalten auf Telephon-Patrouillen an den Gesechstagen vom 9.—12. Mai 1915 das Eiserne Kreuz, das ihm am 28. desselben Monats in ehrender Anerkennung seiner Verdienste verliehen wurde.



Schmid Leopold, Gefreiter in der 3. Komp. des 12. Res.-Inf.-Regts., geboren am 8. Mai 1884 zu Massenbeuren. Er genügte seiner Militärpflicht von 1905 bis 1907 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war zuletzt bei Herrn Johann Aid in Massenbeuren als Dienstknecht tätig, bis er bei Ausbruch des Krieges wieder einberufen wurde. Am 5. Mobilmachungstage rückte er mit dem 12. Res.-Inf.-Regt. gegen den Feind und verdiente sich durch außerordentlich tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz. Es stehen noch drei Brüder des Ausgezeichneten im Felde.



Schmid Joseph Anton, Ersagreservist im 12. Landw.-Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 19. Mai 1889 zu Engisweiler b. Lindau. Er war bis zu seiner Einberufung auf dem elterlichen Anwesen in Engisweiler beschäftigt und rückte am 6. Mobilmachungstage zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein. Nach erfolgreicher Ausbildung kam er am 5. Nov. 1914 als Ersag zum Landw.-Inf.-Regt. Nr. 12 von Kempfen aus ins Feld und wurde für besondere Tapferkeit, die er öfters bei gefährlichen Patrouillengängen an den Tag legte, Ende Mai 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Fink Johann**, Unteroffizier d. Res. im 12. Inf.-Regt. Fink wurde am 7. Juni 1887 zu Nuppenmantlis, Gde. Simmerberg, geboren und betätigte sich bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Oekonomiewesen. Mit 18 Jahren ging er freiwillig zum Militär und diente von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten. Während seiner aktiven Dienstzeit wurde er zum Gefreiten und bei einer späteren Reserveübung in Lindau zum Unteroffizier d. Res. befördert. Als solcher folgte er am 5. Mobilmachungstage dem Rufe des Vaterlandes und wurde zunächst in Lindau und Kempten zur Ausbildung von Reservisten verwendet. Am 21. Nov. 1914 kam er ins Feld und wurde dem 12. Inf.-Regt. zugeteilt. Am 10. Mai 1915 erhielt er den Auftrag, auszukundschaften, ob die benachbarten Schützengräben von Freund oder Feind besetzt seien. Er schlich mit seinen Leuten bis in die aller-nächste Nähe der Gräben, hatte mit den darin befindlichen Gegnern ein Handgranatengefecht zu bestehen, kam dann mit wichtigen Meldungen zur Kompanie zurück und wurde für diese Heldentat am 23. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Walter Otto**, Unteroffizier im 1. bayer. Pionierbat., wurde am 30. Mai 1891 zu Kollnau bei Waldbüch geboren und ist in Kempten beheimatet. Er wurde Gärtner und diente 1912/13 beim 1. Pionierbat. Dann war er in Tübingen b. Starnberg als Gärtner tätig, bis er bei Kriegsausbruch dem Rufe des Vaterlandes Folge leistete. Am 3. Mobilmachungstage rückte er mit dem 1. Pionierbataillon ins Feld und erworb sich durch ganz hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz. Mit dessen Verleihung wurde er zum Gefreiten und später zum Unteroffizier befördert. Der Ausgezeichnete ist auch Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille.



**Beck Georg**, Unteroffizier d. Res. in der 1. Res.-Pion.-Komp. Zu Obergünzburg am 24. Mai 1890 geboren, ergriff Beck den Bauingenieurberuf und diente vom 1. Okt. 1912 bis 1. Oktober 1913 als Einj.-Freiwilliger beim 1. Pionierbat. in München. Dann war er bei der Firma Pfeifer in Ehrms (Voralberg) als Bauingenieur tätig, bis ihn der Krieg von seinem Posten abberief. Anfangs August 1914 rückte er ins Feld und verdiente sich das Eisene Kreuz anlässlich der erfolgreichen Erstürmung eines Dorfes vom 20. bis 26. Okt. 1914, wobei sich seine Kompanie im Verein mit dem 1. bayer. Res.-Inf.-Regt. durch besondere Tapferkeit vor überlegenen Gegnern ausgezeichnet hat. Überreicht wurde ihm die wohlverdiente ehrenvolle Auszeichnung am 17. November 1914.



**Wiedemann Karl**, Gefreiter im 17. Inf.-Regt. Er wurde am 28. Okt. 1893 zu Bidingen, B.-A. Markt Oberdorf, geboren und betätigte sich vor seiner Militärzeit im elterlichen Land- und Gastwirtschaftsbetrieb. Am 21. Okt. 1913 rückte er zum 17. Inf.-Regt. ein und kam am 7. Aug. 1914 ins Feld, wo er sich am 28. Okt. 1914 durch hervorragende Tapferkeit bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz verdiente und zum Gefreiten befördert wurde. Verliehen wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung am Heiligen Abend 1914.



**Seefelder Hans**, Oberjäger im 1. Jägerbat. Am 16. Mai 1889 wurde Seefelder zu Fellheim geboren und ist im Zivilberuf Baupolier. Er diente von 1909—11 beim 1. Jägerbat. und war, bevor der Krieg ausbrach, beruflich in Heimertingen tätig. Am 10. Aug. 1914 rückte er ins Feld und erwarb sich durch mehrere freiwillige Patrouillengänge und Rettung von ca. 20 Verwundeten vor der Front das Eisene Kreuz, das ihm am 17. Dez. 1914 verliehen wurde.



**Wörle Heinrich**, Soldat im 2. Landwehr-Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde am 26. Juli 1886 zu Waal, Bez.-Amt Kaufbeuren, geboren, diente in den Jahren 1910/11 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war später in Schongau Metzgergehilfe. Bei Kriegsausbruch zum 15. Inf.-Regt. einberufen, kam er am 4. Aug. 1914 ins Feld. Als Gruppenführer beobachtete er auf Schleichpatrouille die feindliche Ablösung und machte mit zwei Mann zwölf Gefangene. Für diese Leistungen wurde er am 1. Juli 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Ausgezeichnete wurde zweimal verwundet und stand zuletzt beim 2. Landw.-Inf.-Regt.



**Hofmann Alois**, Unteroffizier im 12. Landw.-Inf.-Regt. Am 19. Juni 1885 zu Mindelheim geboren, stand er von 1905—07 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war zuletzt in Mindelheim als Oekonom tätig, bis er am 3. Mobilmachungstage mit der 1. Komp. des 12. Landw.-Inf.-Regts. als Unteroffizier ins Feld rückte. Am 10. Juli 1915 wurde er durch Armeebefehl mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er aus der feindl. Stellung zwei italienische Flaggen und zwei Weinwandtafeln mit der Aufschrift „Italien kämpft mit uns!“ herüberholte und am folgenden Tage an dieselbe Stelle eine Tafel anbrachte mit der Aufschrift „Wird mit Euch Stoßschläge erhalten. Guten Appetit!“, die in der folgenden Nacht im Morast wiedergefunden wurde.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig auch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfanen aus Gottes all'ger Hand!



**Jacobi Wilhelm**, Hauptmann im bayer. Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 4, geb. am 4. September 1880 zu Speier, war nach Besuch der Volksschule in Kempten und nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums im Jahre 1899 als Avantagier ins 23. Infanterie-Regt. eingetreten, wo er ein Jahr später zum Leutnant befördert wurde. Im Jahre 1899 machte er Dienste bei der Schutztruppe der deutschen Gesandtschaft in Peking. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er als Adjutant dem Bezirkskommando Neustadt a. H. zugeteilt, in welcher Stellung er zum Oberleutnant befördert wurde. Vor Ausbruch des Krieges hatte er dann längere Jahre als Adjutant an der k. Kriegsschule Verwendung gefunden. Als der Krieg losbrach, zog er mit dem bayer. Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 4 gegen den Feind und führte mit Umsicht und Tatkraft seine Leute, bis ihn am 20. Aug. 1914 ein Armschuß erstmals kampfunfähig machte. Im November 1914 erhielt er seine Beförderung zum Hauptmann. Nach seiner Wiederherstellung kehrte er an die Front zurück, bis ihn am 8. Juli ein schwerer Kopfschuß während eines Nachtgeftchtes ein zweitesmal niederwarf. An den Folgen dieser Verwundung verschied er am 7. Sept. Ein eigentümliches Zusammentreffen offenbart sich in den Hauptlebensdaten des gefallenen Helden: er hatte am 7. Sept. nachm. halb 3 Uhr das Licht der Welt erblickt, und am gleichen Kalendertage und zur selben Stunde forderte ihn der Tod wieder aus dem Leben. Seine Verdienste wurden durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Militärverdienstordens 4. Kl. anerkannt. Aus der Zeit seines Auslandsdienstes besaß er überdies den Orden vom gedoppelten Drachen 3. Klasse. R. I. P.



**Bach Eilbester**, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., wurde geboren zu Wagners, Gde. Mettenberg, am 4. Jan. 1887. Er genügte seiner Militärpflicht beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war hernach in seiner Heimat als Zimmermann tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld zog. Am 9. Mai 1915 mußte er, von einer Granate getroffen, sein Leben dem Vaterlande opfern. R. I. P.



**Staib Hermann**, geb. am 10. Juni 1890 zu Dietmannsried, hatte von 1910 bis 1912 als Musikant beim 8. württ. Inf.-Regt. Nr. 126 gedient. Er war in Cannstatt am Neckar als Kaufmann tätig und rückte am 5. Aug. 1914 von Stuttgart aus ins Feld mit der 4. Komp. des 119. Grenadier-Regts. als Gefreiter. Ende September 1914 wurde er durch eine Fliegerbombe am Oberschenkel ziemlich schwer verwundet und kam dann im Januar 1915 wieder ins Feld, wo er am 31. Juli 1915 den Heldentod erlitt. R. I. P.



**Maier August**, Soldat im 11. Landwehr-Inf.-Regt., wurde geboren am 25. Sept. 1889 in Schönan, Gde. Hoyer. Er war als Reisender in Gummersbach (Rheinland) angestellt, wurde im Februar 1915 als ungedienter Landsturmmann einberufen und kam im April desselben Jahres ins Feld. Verwundet kam er ins Lazarett nach Köln. Nach seiner Genesung rückte er wieder an die Front, wo ihn bei einem Sturmangriff eine Kugel in den Kopf traf, was den Tod zur Folge hatte. R. I. P.



**Fischer Karl**, Soldat im 20. Inf.-Regt., war geboren am 26. März 1894 in Leiterberg, Gde. Weisigau. Er nahm eine Stelle als Dienstknecht in Priors, Gde. Halbenwang, an, die er in treuer Pflichterfüllung inne hatte, bis er am 1. Okt. 1914 nach Lindau zum Militär kam. Am 14. Januar 1915 zog er ins Feld und fand durch eine Minessprengung den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



**Ledermann Franz Joseph**, Musikant im 153. thüring. Inf.-Regt. Er war am 10. März 1892 in Immenstadt geboren und erlernte das Schreinerhandwerk, welches er in Leipzig in einer Flugzeugwerkstatt ausübte. Am 1. Oktober 1914 wurde er zum Militär einberufen und bis zum November ausgebildet; dann kam er an die Front und wurde am 16. Juni 1915 durch Kopfschuß verwundet. Fünf Tage darauf erlag er im Feldlazarett seinen Verletzungen und wurde von einem Geistlichen und seinen Kameraden feierlich beerdigt. R. I. P.



**Sird Silvester**, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 10. Komp., war am 4. Jan. 1891 in Zaisertshofen geboren. Er erlernte das Schneiderhandwerk und war nach seiner Militärzeit, die er von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. abdiene, in Leeder als Schneidergehilfe angestellt. Am 4. Aug. 1914 mußte er einrücken und kam mit dem 3. Res.-Infanterie-Regiment ins Feld. Er fiel am 17. Juli 1915. Der Gefallene war Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Kl. mit Schwertern. R. I. P.



**Distel Joseph**, Soldat im Inf.-Leib-Regt., war geboren zu Geblatsried, Gde. Bidingen, am 2. April 1888. Er bewirtschaftete das Gut seines verstorbenen Vaters und war seiner Mutter eine zuverlässige Stütze. Am 31. Mai 1915 zog er ins Feld und erlag am 6. August desselben Jahres im Feldlazarett einer schweren Verwundung. R. I. P.



**Malzer Eugen**, Soldat im 16. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren in Füssen am 12. Dez. 1894. Er erlernte das Schreinerhandwerk und war als Gehilfe in Leutkirch und zuletzt in Bubach (Oberbayern) tätig. Am 1. Okt. 1914 rückte er als Rekrut zum 4. Feld-Inf.-Regt. ein. Dort diente er 10 Wochen und meldete sich dann freiwillig zur Infanterie, um früher ins Feld zu kommen. Ende Februar rückte er aus und fiel nach kurzer Zeit, am 22. März 1915. R. I. P.



**Guggenmos Eduard** wurde am 11. Sept. 1885 in Wald geboren und war vor seiner Einberufung auf seinem Anwesen daselbst tätig. Am 8. Febr. 1915 rückte er zum 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld und erlitt schon am 27. Juli durch eine Granate den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



**Haag Ernst**, Unteroffizier im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geboren zu Untermünzenburg, Gde. Hergensweiler. Er war als Zimmermann in seiner Heimat tätig, bis der Ruf zu den Waffen an ihn erging. Er zog am 6. August 1914 ins Feld und fiel, nachdem er schwere Kämpfe mitgemacht, am 28. Juli 1915. R. I. P.



**Greiß Franz Jos.**, Soldat im 2. Inf.-Regt., wurde geboren am 10. April 1895 in Kempten. Er war in Kempten in der Demmlerschen Fabrik als Oler angestellt, bis er im Jahre 1915 zum Militär einberufen wurde. Am 17. Juli kam er ins Feld und starb am 3. August 1915 im Feldlazarett infolge erhaltener Verwundung. R. I. P.



**Nink Anton**, Maurer, geb. am 7. Juni 1892 zu Voos. Er wurde am 15. Aug. 1914 einberufen und rückte am 19. Okt. 1914 ins Feld zum 12. Inf.-Regt., 4. Komp. Am 22. Juni des folgenden Jahres wurde er durch einen Kopfschuß schwer verwundet und starb infolge dieser Verletzung drei Tage darauf den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



**Pöfflat Otto**, Unteroffizier im 12. Grenad.-Regt., 4. Komp. Er wurde geboren am 30. Sept. 1888 in Leuterschach, diente von 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete hernach in Münsberg (Schleswig-Holstein) als Schweizer. Am 1. Sept. 1914 zog er ins Feld und wurde am 17. Juni 1915 durch einen Granatsplitter tödlich verwundet. R. I. P.



**Waldmann Anton**, Dr. chem., Kriegsfreiwilliger im 3. bayer. Landw.-Inf.-Regiment, wurde geboren am 1. Juli 1885 in Ottobeuren. Nach Vollendung seiner Studien erhielt er eine Anstellung als Chemiker im Laboratorium von Kaiser in St. Vrelade's Bay, Isle of Jersey. Vor Kriegsausbruch kehrte er in die Heimat zurück und trat bald darnach als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein. Im Februar 1915 kam er ins Feld und fiel am 26. Juli 1915 durch einen Kopfschuß. R. I. P.



**Schneider Michael**, Soldat im 126. Inf.-Regt., 6. Komp., wurde am 19. August 1886 in Neuren, Gde. Ronsberg, geboren. Er war in Oberndorf Arbeiter in der Gewehrfabrik und diente von 1906—08 beim 13. Inf.-Regt. in Juggelstadt. Am 2. August 1914 zog er ins Feld und fiel am 30. Juli 1915. R. I. P.



**Bilger Gebhard**, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 167, geboren am 5. Nov. 1889 in Kempten. Er arbeitete in einer Fabrik in Laufsha, bis er bei der Mobilmachung als Ersatzreservist zum Militär einrücken mußte. Am 16. April 1915 kam er zum 167. Inf.-Regt. ins Feld; dort fand er am 15. Juni 1915 den Heldentod. R. I. P.



**Schneider Hermann**, Soldat im 1. bayer. Landw.-Inf.-Regt., wurde geboren zu Venningen am 20. Juni 1884 und war in Sonthofen als Kutsher tätig. Im Kriegsjahr 1914 wurde er als Ersatzreservist einberufen und kam am 26. Febr. 1915 ins Feld. Er fand am 22. Juli 1915 den Heldentod. R. I. P.



**Vertelmann Joseph**, Soldat im 20. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren zu Straphansried, Gde. Guggenberg, am 25. Februar 1887. Er diente von 1907—09 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und half hernach seinen Eltern bei den Arbeiten in der Ökonomie. Am 3. August rückte er ins Feld und fand am 10. Nov. 1914 den Heldentod. R. I. P.



**Kessler Alfons**, Unteroffizier im 3. k. k. Landeschützenregiment, geboren am 26. März 1881 in Nieslern, Gde. Mittelberg. Er erlernte die Käsererei und war als Schweizer tätig. Im Herbst 1911 trat er ins 3. Landeschützen-Regt. ein und zog bei Kriegsbeginn als aktiver Soldat ins Feld. Er erwarb sich die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse und fiel an der Spitze seines Zuges am 18. Juni 1915. R. I. P.



**Dorn Ignaz**, Musikant im 124. Landwehr-Inf.-Regt., 8. Komp., ist geboren am 8. April 1885 in Stöcken, Gde. St. Lorenz. Er war als Käufer tätig, erwarb sich 1910 in Wangen ein Milchgeschäft und verheiratete sich. Am 5. März 1915 wurde er zu den Waffen gerufen und kam ins Feld. Er starb am 12. Juli desselben Jahres den Heldentod. Eine Witwe mit drei Kindern betrauert seinen frühen Tod. R. I. P.



**Köhle Gottfried**, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 4. Dez. 1893 in Ertheim. Er trat im Herbst 1913 seinen Militärdienst beim 12. Inf.-Regt. an und zog bei der Mobilmachung als aktiver Soldat ins Feld; dort wurde er verwundet und kam wieder in die Heimat zurück. Nach seiner Genesung kam er zum 3. Inf.-Regt. an die Front. Am 24. Juli 1915 starb er im Schützen-graben an der Cholera. R. I. P.



**Schindeler Johann Ev.**, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren zu Dy, Gemeinde Mittelberg, am 10. Oktober 1881. Er genügte seiner Militärpflicht beim 12. Inf.-Regt. in Neumün und bewirtschaftete hernach sein Anwesen in Dy. Am 3. Mobilmachungstage zog er mit dem 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz. Am 27. Juli 1915 fand er, fürs Vaterland kämpfend, den Heldentod. R. I. P.



**Ziesel Alois**, Unteroffizier im 147. Inf.-Regt., wurde geboren am 20. September 1886 in Heggbach. Er erfüllte seine Militärpflicht beim 124. Inf.-Regt. in Weingarten, kapitulierte und wurde zum Unteroffizier befördert. Hernach half er seinem Vater im Weierdienst und kam dann nach Schloß Erbach als Forstgehilfe in Stellung. Bei der Mobilmachung rückte er ein, wurde eine Zeitlang zur Rekrutenausbildung verwendet und kam dann ins Feld. Bei einem Sturmangriff traf ihn ein feindliches Geschöß und machte seinem jungen Leben ein jähes Ende. R. I. P.



**Haich Johann**, Soldat im bayer. Landwehr-Inf.-Regt. Er wurde am 6. Januar 1876 in Winterrieden geboren und diente von 1896—99 beim 4. Chevallerie-Regt. Er war Schmiedmeister und betätigte sich als solcher in Eggenthal. Am 4. August 1914 rückte er ins Feld, und nachdem er ein ganzes Jahr an der Front war, erlitt er am 7. August 1915 den Tod fürs Vaterland. Eine Witwe mit 3 Kindern trauern um den Gefallenen. R. I. P.



**Peter Leonhard** wurde am 11. Sept. 1887 in Oberkammlach geboren. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt., 2. Komp., und erhielt dann eine Anstellung als Dienstknecht in Osterzell. Am 4. Aug. 1914 rückte er mit der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. ins Feld. Nachdem er fast ein Jahr lang mitgekämpft hatte, starb er am 3. Aug. 1915 infolge erhaltener Verwundungen. R. I. P.



**Antoni Joseph**, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren in Osterzell am 7. Sept. 1893. Er widmete sich dem Kaufmann und war in Augsburg als Praktikant tätig. 1913 trat er beim 12. Inf.-Regt. seinen Militärdienst an und kam bei Kriegsbeginn als aktiver Soldat ins Feld. Er war einer der ersten seiner Kompagnie, die mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet wurden. Bei W. opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



**Mangold Gebhard**, Gefreiter im 3. Landw.-Inf.-Regt., wurde geboren in Hellers, Gde. Simmerberg, am 3. September 1879. Er erlernte die Käsererei und war 10 Jahre in Dypfenbach als Käufer angestellt. Von 1899—1901 diente er beim 20. Inf.-Regt. Bei Kriegsausbruch mußte er wieder einrücken und kam am 7. August ins Feld. Am 28. Juli 1915 wurde er durch einen Granatschuß schwer verwundet. Tags darauf starb er im Feldlazarett. R. I. P.



**Hoh Hermann**, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 117. Er wurde geboren am 7. Okt. 1886 in Wengen und widmete sich dem Kaufmannsberufe. Zulezt war er bei Gistmann & Stellwagen in Mainz angestellt. Er genügte seiner Militärpflicht beim 9. Inf.-Regt. in Würzburg von 1907—09. Am 2. August 1914 zog er ins Feld und wurde am 7. Mai 1915 durch Kopfschuß schwer verwundet. Im Lazarett in Mainz erlag er am 19. August 1915 seiner Verwundung. Der Gefallene war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. R. I. P.



Weiber Johann, Matrose bei der II. Bootskanonenbatterie, wurde geboren am 25. März 1892 in Waal b. Buchloe. 1912 trat er in Cuxhaven beim 4. Matrosen-Art.-Regt. ein und machte als aktiver Soldat den Feldzug mit. Am 1. August 1915 fand er den Heldentod.

R. I. P.



Geisenhof Joseph, Erfahreservist im 1. bayer. Landw.-Inf.-Regt., wurde am 26. Januar 1883 in Hirsford, Gde. St. Lorenz, geboren. Er arbeitete als Saker in der Käsegroßhandlung J. Meis und kam am 26. Februar ins Feld. Am 2. August 1915 erlitt er den Tod fürs

Waterland. R. I. P.



Negele Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., wurde am 5. April 1894 in Lampolz, Gde. Böhen, geboren. Er half seinen Eltern bei den Arbeiten in der Ökonomie. Im Kriegsjahr 1914 wurde er als Meßruß einberufen und kam Mitte Jan. 1915 an die Front. Am 8. Juni desselben Jahres fand er den Heldentod. R. I. P.



Gerhäuser Robert, Kriegsfreiwilliger beim 12. Inf.-Regt., 8. Komp., wurde geboren in Kaufbeuren am 19. Juli 1895. Er widmete sich dem Bankfach und war als Beamter in Frankfurt bei der Effekten- und Wechsel-Bank angestellt. In jugendlicher Begeisterung meldete er sich freiwillig zu Kriegsdiensten und kam am 1. November 1914 ins Feld. Bei einem Handgranatengefecht mußte er am 20. Januar 1915 fürs Waterland sein Leben lassen. R. I. P.



Haf Heinz, Soldat im 20. Inf.-Regt., geb. 16. Juli 1886 in Pfronten-Deß, wurde am 29. März 1915 als Landsturmmann einberufen. Vor der Einberufung war er als Hausmeister im Gasthof zum „Engel“ in Zinnenstadt tätig. Am 17. Juli 1915 zog er ins Feld und wurde dem 3. Inf.-Regt. zugeteilt. Er fiel am 9. August 1915, von einer Granate getroffen. R. I. P.



Uhl Gotthard, Soldat im 3. Inf.-Regt., 5. Komp., wurde am 29. Sept. 1895 in Kempten geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und war zu Hause im elterlichen Geschäft tätig. Am 17. Juli 1915 rückte er ins Feld und wurde am 10. August desselben Jahres durch einen Kopfschuß tödlich verwundet. R. I. P.



Dierka Heinrich, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde geboren zu Kaufbeuren am 20. Juli 1894. Er erlernte das Malerhandwerk und übte es in München aus. Im Kriegsjahr 1914 wurde er einberufen und kam am 3. Januar ins Feld. Am 27. August 1915 starb er den Heldentod.

tod. R. I. P.



Busler Franz Anton, Landwehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 9. November 1882 in Schreckenmannlküß, Gemeinde Simmerberg. Von 1902—04 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war dann als Käsesaker tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld. Er wurde verwundet und starb im Lazarett. R. I. P.



Peter Alex, Soldat im 124. Landw.-Inf.-Regt., geboren zu Urlau am 20. Jan. 1885. Er arbeitete auf dem Gute seines Bruders, rückte am 5. März 1915 als ungedienter Landsturmmann zum 124. Inf.-Regt. ein und kam am 20. Mai 1915 ins Feld. Dort fiel er, von einer feindlichen Kugel getroffen, am 30. August 1915. R. I. P.



Schneider Adam, Musketier im 150. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 22. Dezember 1893 in Boos und erlernte in Kempten das Schlosserhandwerk, welches er später in Hamburg auf der Werft ausübte. Im Herbst 1913 trat er seinen Militärdienst beim 150. Inf.-Regt. an und zog am 27. Juli 1914 als aktiver Soldat an die Grenze zur Besetzung. Bei einem Sturmangriff erhielt er am 2. August 1915 einen Schuß in den Unterleib und starb noch am selben Tag. R. I. P.



Führer Benedikt, wurde am 16. April 1886 in Wertach geboren. Er diente beim 3. Inf.-Regt., 5. Komp., und rückte am 29. März 1915 zum Erfah-Bataillon Lindau ein. Vor seiner Einberufung war er auf dem elterlichen Anwesen als Ökonom und Zimmermann tätig. Am 17. Juli kam er ins Feld und wurde schon am 10. Aug. 1915 durch einen Kopfschuß tödlich verwundet. R. I. P.



Müller Martin, Soldat im 1. Landw.-Inf.-Regt., geboren zu Haselbach am 12. Juni 1881. Er diente von 1901—03 beim Inf.-Leib-Regt. in München und bewirtschaftete hernach sein Anwesen. Am 6. Aug. 1914 zog er ins Feld und fiel am 13. Aug. 1915. Er hinterläßt eine

Witwe und 3 Kinder. R. I. P.

